

Jahresbericht des Kath. Erziehungsverein der Schweiz pro 1927 [Teil 2]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 36

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr. Ich setzte mich hie und da ans Piano, aber nur um romantischen Klagen Ausdruck zu geben, und um mit Jeremias über den Ruinen Jerusalems zu trauern. Ja wahrlich, ich weinte auch über Ruinen.

„Durch diese seelischen Kämpfe ermüdet, wurde ich krank und meine Mitbrüder glaubten, ich müsse sie verlassen. Mein zartes Nervensystem war den langen, schmerzhaften Einflüssen der seelischen Beunruhigung erlegen. Alle meine Kräfte waren geschwächt und meine Organe versagten oft den Dienst. Der Arzt versuchte, mich durch Medizinien zu stärken, und es gelang ihm, mich wieder auf die Beine zu stellen. Ich fühlte mich aber wie ein Greis und wurde regelmäßig viermals des Tages blind, jedesmal ungefähr eine halbe Stunde vor dem Essen. Nach der Mahlzeit zerteilten sich die Nebel langsam, und ich hatte das Gefühl, einen Balken in der Stirne zu haben, gerade über den Augen. Diese Erscheinung erinnerte mich an einen Theatervorhang, der aufgezogen und herabgelassen wird. Später, als ich morgens und abends an die frische Luft ins Freie gehen durfte, besserte es. Dieses einfache Mittel stellte mich wieder her, und ich konnte meine Studien unter Maßhalten wieder aufnehmen. Der Mystizismus mit seinen schattenshaften Gedanken war verschwunden beim Anblick der Menschen und der Natur. Die Anlage dazu war mir eben auch nicht angeboren. Ich war geschaffen zum Klarsehen, von der Mutter hatte ich Lebensfreude geerbt, sie hatte mir schon an der Wiege zugelächelt, und ich hatte ihr Lächeln erwidert.“

Erläuterungen. Wir stehen vor einer ernsthaften seelischen Krisis des jungen Mannes. Moderne Psychoanalyse würde einen ganzen Apparat in Bewegung setzen, um das Problem „sexuell“ aufzuklären. Dazu liegt nun auch gar kein Grund vor. Es handelt sich um einen innern Kampf, der uns an ähnliche Erscheinungen im Leben vieler hervorragender Männer erinnert, ein Kampf, der auch zur körperlichen Schwächung führte. P. Gi-

rard warf sich Naturkult und Mystik in die Arme. Der Weg ging über Rousseau und seine „Kulturreform“ nach dem Schlagwort: Weg von der Kultur, zurück zur Natur! Tatsächlich wissen wir, daß unser Vater stark vom Verfasser des „Emile“ und des „Contrat social“ beeinflusst war. Mit einem jungen Freiburger Aristokraten, Appenthal, lustwandelte er Arm in Arm bei gemeinsamer Lektüre der Werke Rousseaus. Wie tief dessen Einfluß damals auf junge Theologen war, davon zeugen Quellen über das Leben anderer Männer, so Federer, Kälin in Zürich usw.

Gegenüber dem bürren Rationalismus der Aufklärung wogte als Reaktion eine starke mystische Welle durch das damalige Geistesleben, ein süßliches, sentimentales Träumen, so bei Lavater, Zinzendorf usw. Die französische Mystik der Jansenisten wirkte stark auf Girard. In diesen Kulturkreis gehört nun auch das Buch, das damals auf den jungen Theologen so großen Einfluß ausübte. Heute ist es fast vergessen. „Le comte de Comminges“ von François-Thomas Arnaud (1718—1805) war ein richtiges Sensationsstück. Er spielt im Trappistenkloster, erzählt von zwei Liebenden, die geschieden bleiben müssen, die sich im Kloster wehmütigen Träumereien hingeben und erst im Tode geistig vereint werden. P. Girard wendet nun die Tragik der zwei Liebenden an auf den Kampf zwischen Glauben und Wissen. Borerst erscheint eine Vereinigung unmöglich. In seinem Schmerz darüber möchte er der Welt entsagen und sich, wie der Held des Romans, in die stille Abgeschlossenheit des Klosters zurückziehen und „weinen über die Ruinen“ des zerstörten Lebensglüdes. Er „träumte über sein offenes Grab“, um im Himmel die Lösung der schweren Probleme zu finden. Man muß den damaligen Zeitgeist verstehen, um diese „Mystik“ würdigen zu können. Es war eine krankhafte Reaktion des Gemüts gegen den krankhaften Naturalismus und Rationalismus der Aufklärung. (Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1927

(Fortsetzung.)

3. Die religiös-sozialen Werte des Schweiz. kath. Erziehungsvereins.

a) Exerzitien-Veranstaltungen. Wie seit langer Zeit wurden auch im Berichtsjahre unsere lieben Lehrer des Schweizerlandes durch Aufrufe in der „Schweizer-Schule“ aufgemuntert, die an verschiedenen Orten veranstalteten Geistesübungen mitzumachen, um wieder Kraft und Begeisterung in ihren hohen Beruf hineinzutragen. Für jeden Exerzitanten wurden Fr. 15.— bezahlt und der Kasse der katholischen Lehrerinnen für Unter-

stützung der Exerzitienbewegung Fr. 100 übermittelt, so daß die Totalausgaben zu Lasten der Exerzitenkommission die hohe Summe von Fr. 1720 betrug. Diese Auslagen wurden bestritten aus den Zuschüssen des Schweiz. katholischen Erziehungsvereins (1420 Fr.) und Fr. 300.— des katholischen Lehrervereins — welsch letztere Summe etwas zu klein erscheint, wenn man alle Verhältnisse nobel abwägend ins Auge faßt. Der katholische Erziehungsverein hat eben laut Statuten neben der Unterstützung der Lehreregerzitien noch andere Auf-

gaben zu erfüllen und wie soll er das bewertstelligen bei seinen minimalen Einnahmequellen? Es sollte sich auch jeder Teilnehmer an den Lehrerexerzitien eine Ehre daraus machen, billigerweise den bescheidenen Jahresbetrag von Fr. 2.— an den Schweiz. katholischen Erziehungsverein zu begleichen. Es wäre auch im Interesse der so schönen und wichtigen Exerzitien sehr zu wünschen, daß edel denkende Lehrer den Exerzitienfonds mit namhaften Zuschüssen, Legaten, Testaten usw. bedenken würden. Möge die seit langem so herrlich wirkende Exerzitieninstitution eine reiche Saat des Segens für unsere Familien, für Jugend und Volk heranblühen und emporreifen lassen!

b) Unsere Literatur. In den Statuten des Schweiz. katholischen Erziehungsvereins wird an allererster Stelle ganz besonders die Herausgabe von guten Schriften als Pflicht hervorgehoben. 1. Der Vorsitzende veranlaßte eine vorzüglich qualifizierte Lehrerin, ein Jugendbüchlein für Kinder bis zum 15. Altersjahr auszuarbeiten, die Firma Benziger in Einsiedeln stattete das „Sonnenchein“-Bändchen: „Goldreißchen“ prächtig aus, und nach dem Urteil aller Sachverständigen ist das Büchlein von ganz hervorragender Bedeutung und bestimmt, viel Gutes unter unserer Jugend zu wirken. Von allen Seiten wurde dem Erziehungsverein zur Herausgabe dieser Jugendschrift gratuliert, indem das Buch in der Hand der Eltern, Lehrer und Erzieher tatsächlich eine kostbare Gabe bedeutet, um nicht bloß durch völlig einwandfreie, sondern auch durch erhabende, psychologisch und pädagogisch tief wirkende Erzählungen auf unsere teuren Kinderherzen einzuwirken. 2. Im weiteren ermunterte der Vorstand S. Hrn. Kaplan Galliker, seine vortreffliche Schrift: „Durch richtige Ernährung zur Gesundheit“ herauszugeben, und schrieb dazu ein Geleitwort. Es muß uns Erziehern sehr viel daran liegen, die heranwachsende Jugend wieder zur Einfachheit und Mäßigkeit, zu vermehrter Ueberwindbarkeit und Selbstverleugnung, gerade auch in Bezug auf die uns unrichtige Geleise abgeglittene Ernährungsweise heranzuziehen. 3. Endlich verfaßte das Präsidium die Broschüre „Konnersreuth, persönliche Eindrücke“, die von vielen Schriftleitungen des In- und Auslandes, z. B. der „Augsburger Postzeitung“, bestens und mit großer Wärme empfohlen wurde. Es lag dem Verfasser sehr daran, durch die Broschüre die Familien unseres Landes zu inniger und starker Liebe zum Gekreuzigten zu entflammen. Was gibt es Schöneres, Trostreicherer und Gnadenvollerer, als wenn die Familien sich abends sammeln unter dem Kreuzesbild unseres Herrn, die hl. fünf Wunden Jesu andachtvoll betrachten und sich mit all ihren Anliegen, Sorgen und Nöten, mit all ihren Kindern und Anverwandten in die Wunden des göttlichen Erlösers vertrauensvoll einschließen! Dieses Andachtsziel verfolgte die Broschüre, und der Segen Gottes blieb nicht aus: bis zum Ende des Jahres 1927 konnten 20,000 Exemplare trotz merk-

würdiger Hemmnisse und Schwierigkeiten verbreitet werden. Der zweite Grund, weshalb der Zentralpräsident diese Volks- und Familienbroschüre verfaßte und verbreitete, war das Bestreben, den von ihm gegründeten Orthopädiefonds für arme, invalide Kinder durch den zugewendeten Reingewinn der Volkschrift zu öffnen und das neue soziale Glied des Erziehungsvereins lebenskräftig auszugestalten; der Verfasser selber bezog für seine vielen Mühen und Arbeiten und Unannehmlichkeiten keinen einzigen Rapen Entgelt.

So hatte der Erziehungsverein mit der Herausgabe und Verbreitung aller dieser literarischen Erzeugnisse keine kleine Arbeitsleistung zu bewältigen, aber er erlebte damit auch sehr viele, tiefinnere Freuden, gewann sich die Sympathie weiter Volkstriebe und sicherte sich ohne Zweifel auch den Segen desjenigen, der selbst den Trunk Wasser, aus Liebe gereicht, überreich belohnt.

c) Gründung eines Orthopädiefonds für arme, invalide Kinder und junge Leute. Eines Tages stand ein hochgewachener, stämmiger Landwirt in den besten Lebensjahren in meiner Pfarrstube und hielt ein Knäblein von zirka 14 Monaten in seinen Armen. Der gute Mann brach in meiner Gegenwart in lautes Weinen aus und seine bitteren Tränen rannen auf das Haupt seines leidgeprüften Kindleins.

Das arme Kind, das der Vater liebend in seinen Armen hielt, war von Mitte Schienbein an ganz ohne Fuß zur Welt geboren und nun bangte den besorgten Eltern um die Zukunft des kleinen Invaliden. Immer und immer will das Kind Gehversuche machen, aber umsonst, es fällt naturgemäß immer wieder zu Boden. Die Eltern kommen voll Sorge zum Unterzeichneten, der durch das Tragen eines physiologischen Kniegelenkes mannigfache Erfahrungen machen konnte; die Bekümmerten wollen sich Rat erbitten.

Nun wird dem Kind ein künstlicher Fuß (Prothese) kunstvoll angefertigt; es fängt an zu gehen, zu marschieren, zu springen; froh jauchzt es hinaus in das neue Leben und freut sich, mit seinen Gespielern in Wiese und Wald munter und ungehemmt umher tummeln zu können. Bald geht es zur Schule und zur Kirche und besucht Unterricht und Christenlehre ohne jede Behinderung.

Noch eine andere aus den vielen erlebten Episoden: An einem Erziehungs Sonntag in der Inner-Schweiz kommt eine besorgte und tief bekümmerte Mutter mit ihrem 19jährigen Töchterlein von weiter Ferne, sich Rat zu holen. Das bedauernswerte Mädchen erlitt im ersten Lebensjahr eine Kinderlähmung an seinem linken Bein. Alle Medikamente und Prozeduren verschlugen nichts und nun geht das arme Töchterlein seit Jahr und Tag tief gebeugt einher; es kann nur mühsam gehen und nur, wenn es mit seiner linken Hand die linke Kniekehle fortgesetzt nach einwärts drückt. Ein jammervolles Bild der sonst so blühenden und intelligenten Tochter. Ich riet der guten Witwe, ihrem Kinde einen Stützapparat nach den Errungenschaften

der modernen Orthopädie anfertigen zu lassen, und siehe, das Mädchen geht nach sehr kurzer Zeit aufrecht und selbsttätig einher und ohne den linken Arm weiterhin an das linke Knie zur Unterstützung halten zu müssen.

Die Tochter der Familie schrieb in ihrer großen Freude: „Ich bin ganz glücklich und danke Gott alle Tage, daß ich durch Sie zu diesem Apparat gekommen bin.“ Und die Witwe bemerkt in ihrem Dankschreiben: „Es ist nun eine große Sorge von mir genommen, daß meine Tochter besser gehen und so ihren Lebensunterhalt selbst verdienen kann.“

Wem verdanken nun das kleine Kind und das 19jährige Töchterlein ihre freie, ungehemmte Bewegung, so daß ihnen in Schule, Kirche und Unterricht ihre volle Ausbildungsmöglichkeit und ihre uneingeschränkte Religionsbetätigung gewährleistet ist? Wem verdanken die Beiden diese große Wohltat? Einzig und allein der heute so fortgeschrittenen und hoch entwickelten orthopädischen Wissenschaft, die dem Kinde und der Tochter eine Prothese und Apparatur verschafften, die nach den Regeln der Statik und der praktischen Erfahrung aufgebaut worden.

Im letzten Jahrzehnt lernte der Unterzeichnete in verschiedenen Gauen unseres Vaterlandes bei seinen allsonntäglichen Erziehungsvorträgen verhältnismäßig viele invalide Kinder und junge Leute kennen, die leider mit wenig geeigneten Apparaten ausgerüstet waren, so daß sie in ihrer Ausbildung, in Schule und Unterricht sehr gehemmt waren und besonders schwere und drangsalvolle Zeiten durchkosteten, wenn es sich darum handelte, einen Beruf zu erlernen und sich im wirtschaftlichen Lebenskampfe ehrlich und redlich durchzusetzen. Oft fehlt es diesen Bedauernswerten an tieferer Kenntnis der Sachlage und zweckentsprechenden Ratschlägen, meistens aber an Geldmitteln, um die recht kostspieligen Apparate sich anzuschaffen. Diese oft so große Leibes- und Geistesnot schnitt mir tief in die Seele, umsomehr, da ich aus eigener Erfahrung wußte, wie leicht und wie nachhaltig Hilfe zur Stelle geschafft werden könnte, wenn sachkundige Hinweise und finanzielle Unterstützung hilfreich und liebevoll sich in diesen Hütten

der Armen die Hände reichen. Wie oft fragte ich mich: Ist es nicht ernste Christenpflicht derjenigen, denen die öffentliche Erziehung der Jugendlichen obliegt, hier Abhilfe zu schaffen? Und sollte nicht gerade unser schöner Erziehungsverein hier einigermaßen berufen sein, in christlicher Caritas helfend und tröstend einzugreifen? Würde nicht die religiöse, wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit dieser kathol. Organisation durch dieses die Liebeswerk reich gesegnet werden vom allgütigen Vater im Himmel, der ja gerade die Kranken und Leidgeprüften zu seinen Lieblingen sich auserwählte?

Von diesen Gedanken und Erwägungen durchdrungen, ging ich hoffnungsfreudig und vertrauensvoll auf die Suche nach einem edlen Wohltäter, der Grundstock und Fundament zu einem Orthopädiefonds für Beschaffung von künstlichen Gliedmassen und Stützapparaten für invalide arme Kinder und junge Leute edelmütig legen würde. Und siehe da! Meine Hoffnungen gingen nicht zu Schanden. Der edle Menschenfreund fand sich gar bald und spendete gern und freudig Fr. 10,000.— an den Schweizer. katholischen Erziehungsverein, um die caritative Idee der derzeitigen Leitung durchzuführen. Tausend Dank und innigstes Vergelt's Gott diesem hochedlen Guttäter. Der süße Lohn des göttlichen Kinderfreundes wird ihm sicherlich nicht ausbleiben.

Mögen nun noch weitere Wohltäter sich finden und dem edlen Werke ihre gütige Beihilfe, in Anlehnung an den ersten Spender und Guttäter, liebevoll weihen und leihen, so daß sich das schöne Werk der Barmherzigkeit segensvoll ausgestaltet zum Wohl unserer Leidgeprüften Jugend.

Milde Gaben für den caritativen Erziehungszweck des Orthopädie-Fonds sind im Hinblick auf Christi Beispiel und im Namen der leidenden Jugend jederzeit herzlich willkommen und können an den Präsidenten des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins (p. t. Prälat Jos. Meßmer, Redaktor, Wagen, Kt. St. Gallen) gesandt oder auf das Postcheck-Konto des Orthopädie-Fonds für arme Kinder (Offica) IX 4216 St. Gallen bezahlt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten

Zug. § Die Jüger Lehrerschaft steht trauernd am Grabe ihres lieben Schulinspektors, des hochw. Herrn Pfarrer und Erziehungsrat M. Hausheer in Menzingen. Ein Hirnschlag hat dem rastlosen Leben des selig Verstorbenen im 66. Altersjahr ein unerwartet schnelles Ziel gesetzt. Als Schulmann vom Scheitel bis zur Sohle betrieb ihn die Regierung im Jahre 1904 in den Erziehungsrat, und dieser übertrug ihm das wichtige Amt des Inspektors für die Primarschulen. 24 Jahre lang Inspektor von 100 Schulen sein bedeutet eine Summe von Arbeit. Und Herr Pfarrer Hausheer hat sie immer treu geleistet. Er war

als Inspektor viel weniger strenger Kritiker als vielmehr liebevoller Berater und Freund der Lehrerschaft. Wenn es hin und wieder etwas zu tadeln gab, so tat er es mit der ihm angeborenen Milde und Nachsicht.

Für die Hebung des Schulwesens darf sich Herr Inspektor Hausheer große Verdienste zuschreiben. Ganz besonders war er auf das Praktische eingestellt. Jedem Drill war er feind und gab ehrlicher Arbeit offene Anerkennung. Wenn auch konservativen Grundsätzen huldigend, nahm er praktische Neuerungen im Schulwesen gerne entgegen und suchte ihnen zum Durchbruch zu ver-